

Morgen ist Volkstrauertag

Drei Fragen

Beständiges  
Erinnern



Landrat Dr. Reinhard Kubat ist Kreisvorsitzender im Volksbund der Kriegsgräberfürsorge

Zum Volkstrauertag am morgigen Sonntag finden in fast allen Orten in Waldeck-Frankenberg Gedenkveranstaltungen an den Ehrenmalen statt, um der Opfer der beiden Weltkriege zu gedenken.

Ob dieser Gedenktag heute überhaupt noch zeitgemäß und wichtig ist, darüber haben wir mit Landrat Dr. Reinhard Kubat gesprochen – er ist Kreisvorsitzender im Volksbund der Deutschen Kriegsgräberfürsorge.

**Herr Kubat, der Zweite Weltkrieg liegt 72 Jahre zurück, der Erste fast 100. Warum ist es wichtig, daran heute noch zu erinnern?**

DR. REINHARD KUBAT: Die beiden Weltkriege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren die größten jemals von Menschen verursachten Katastrophen der Geschichte. Etwa 65 Millionen Menschen starben, Soldaten wie Zivilisten. Darüber kann man auch nach so vielen Jahrzehnten nicht einfach hinweggehen. Dieses beständige Erinnern hat auch dazu beigetragen, dass wir in Mittel- und Westeuropa seit 1945, also seit mehr als 70 Jahren, in Frieden leben dürfen.

**Hat sich die Bedeutung des Volkstrauertages gewandelt? Spielt an diesem Gedenktag heute auch der aktuelle Terror in der Welt und in Europa eine Rolle?**

KUBAT: Das Gedenken hat sich natürlich erweitert. Wir beziehen heute alle Menschen mit ein, die auch nach 1945 durch Krieg, Gewalt und Terror ihr Leben verloren haben, und die Menschen, die momentan unter Kriegen leiden, von denen es noch immer viel zu viele in der Welt gibt. Wir denken auch an die 60 Millionen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind vor Gewalt und Verfolgung. Unser Gedenken muss dynamisch sein, sonst wird es selbst Teil der Geschichte und verliert seine Aktualität.

**Bei den Gedenkveranstaltungen an den Ehrenmalen sieht man kaum junge Menschen. Stirbt der Volkstrauertag irgendwann aus?**

KUBAT: Es ist heute grundsätzlich schwer geworden, junge Menschen für gemeinschaftliche Ziele und Aktivitäten zu begeistern. Vielleicht sollten Themen wie der Volkstrauertag wieder stärker Teil der schulischen Bildung werden. Auch wir sind als Schüler mit unserem Lehrer zu den Kriegerdenkmalen gegangen und haben uns über deren Sinn unterhalten. Wir fanden unter den Namen der Gefallenen noch viele Namen, die nach wie vor im Ort vorhanden waren. Das schafft einen sehr direkten Bezug zu der Thematik. Ich lasse keinerlei Zweifel aufkommen: Der Volkstrauertag ist und bleibt für mich im Jahreskalender ein ganz wichtiger Tag. Das Gedenken an die Gräueltaten aller Kriege, an Menschenverachtung und Leid darf nicht aufhören. (jpa)

# „Trauer braucht einen Ort“

Kurz vor dem Volkstrauertag wurden in Hatzfeld die Gedenktafeln mit den Namen der Kriegsoffer gestohlen

VON JÖRG PAULUS

**HATZFELD.** Herbert Becker kann es noch immer nicht fassen. Er steht mit Bürgermeister Dirk Junker an der Emmauskapelle am Hatzfelder Friedhof. An der weiß verputzten Wand hängen eigentlich drei große Bronze-Tafeln mit den Namen der Hatzfelder Kriegstoten aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Tafeln sind nicht mehr da. Sie sind vor zwei Monaten gestohlen worden und seitdem spurlos verschwunden.

„Alle, die das mitbekommen haben, sind total verärgert“, erzählt Herbert Becker. „Es gibt ja noch Angehörige der Opfer, auch Frauen gefallener Soldaten leben noch. Und Trauer braucht einen Ort.“ In Hatzfeld ist der Platz unterhalb der Emmauskapelle dieser Ort. Dort stehen auf einer Betonsäule die Namen der heimischen Opfer aus dem Ersten Weltkrieg, auf den Bronzetafeln, die daneben hingen, die aus dem Zweiten Weltkrieg. Am Ehrenmal auf der Wiese legen die Hatzfelder jedes Jahr zum Volkstrauertag einen Kranz nieder und gedenken der Toten.

„Wir müssen uns in Erinnerung rufen, dass das Leben, das wir heute führen, keine Selbstverständlichkeit ist.“

**BÜRGERMEISTER JUNKER**

Das wird trotz des Diebstahls auch dieses Jahr so sein, versichert Bürgermeister Junker. Der Gottesdienst in der Emmauskapelle beginnt um 10.40 Uhr, anschließend wird der Kranz am Ehrenmal niedergelegt. „Die Gedenkstätte



An der Emmauskapelle: Bürgermeister Dirk Junker (links) und Herbert Becker (Reservisten-Kameradschaft) stehen vor der Wand, von der die drei Gedenktafeln mit den Namen der Hatzfelder Opfer des Zweiten Weltkriegs gestohlen wurden.

Foto: Paulus

ist ein immer währendes Mahnmal für Krieg, Terror, Gewaltherrschaft und Unterdrückung“, sagt Junker. „Wir müssen uns immer in Erinnerung rufen, dass das Leben, das wir heute führen, keine Selbstverständlichkeit ist.“

Für Junker und die Hatzfelder Reservisten-Kameradschaft, bei der Herbert Becker Kassenwart ist, ist deshalb klar, die gestohlenen Gedenktafeln zu ersetzen. „Die, die hier an der Wand hingen, haben ihr Leben gegeben, weil der Staat sie gerufen hat“, sagt Becker. Er hat sich schon vor mehr als 20 Jahren mit den Schicksalen der 124 Hatzfelder befasst, die im Zweiten Weltkrieg umkamen. Nicht nur im Kriegseinsatz, sondern

zum Beispiel auch bei Bombenangriffen, wie dem am 28. März 1945 auf Hatzfeld. In den Hatzfelder Heften, einer Sammlung geschichtlicher Beiträge, hat Becker schon 1995 alle 124 Toten aufgeführt, fast alle mit Foto und kurzer Biografie. Dafür hatte er mit Angehörigen gesprochen und in Fotoalben nach Bildern gesucht. „Dadurch ist mir erstmal klar geworden, was die Leute mitgemacht haben.“

Dank Beckers Recherche sind trotz des Diebstahls die Namen auf den Tafeln bekannt. Drei Namen fehlten allerdings. „Die hatten die Angehörigen damals nicht gemeldet, als die Tafeln erstellt wurden“, erzählt Herbert Becker.

Wenn die Tafeln nun ersetzt werden, sollen die fehlenden Namen ergänzt werden.

Die neuen Gedenktafeln sollen aus Stein sein und werden zusammen etwa 20 000 Euro kosten, schätzt Becker. Hoffnung, die gestohlenen Bronzetafeln wiederzubekommen, haben er und Junker nicht. „Das waren keine Laien, das war ein organisiertes Vorgehen“, ist sich Junker sicher. Auch in Wallau und Vöhl, erzählt Becker, seien vor kurzem Gedenktafeln gestohlen worden – offenbar, um das Metall zu Geld zu machen. „Es gibt keine Hinweise. Und hier in Deutschland traut sich auch niemand, die einzuschmelzen, weil es auf Kriegsgräber ein ewiges Ruherecht gibt.“

HINTERGRUND

Hinweise auf die Täter gesucht

Die drei Bronzetafeln an der Emmauskapelle müssen am Wochenende vom 8. bis 10. September gestohlen worden sein, sagt Bürgermeister Junker. Die Tafeln sind etwa 80 Zentimeter mal 1,20 Meter groß und wiegen geschätzt 65 Kilogramm. Er geht daher von mehreren Tätern aus.

Hinweise an die Stadtverwaltung, Tel. 06467/91200, oder die Polizei Frankenberg, 06451/72030. (jpa)

# Todesnachricht kam erst nach Wochen

Erinnerung an Rudolf Schneider, der im Zweiten Weltkrieg im Alter von 27 Jahren starb

VON THOMAS HOFFMEISTER

**BERGHOFEN.** Er wurde nur 27 Jahre alt: Am 11. August 1942 kam Rudolf Schneider, dritter Sohn des damaligen Berghöfer Bürgermeisters Richard Schneider, bei einem „Angriffsgefecht“ in einem Waldstück bei Chatkowo (Russland) ums Leben. „Rudolf Schneider war der erste gefallene Soldat des Zweiten Weltkrieges in Berghofen“, sagt Rudolf Steber, der sich intensiv mit den gefallenen und vermissten Soldaten beider Weltkriege beschäftigt hat.



Starb am 11. August 1942: Unteroffizier Rudolf Schneider fiel bei einem Waldgefecht bei Chatkowo.

Repro: Hoffmeister

Rudolf Schneider war Unteroffizier in der deutschen Wehrmacht. Eingesetzt war er in der 3. Kompanie, 1. Bataillon, des Grenadierregiments 205 im Verband der 52. Infanterie-Division.

Kompaniechef schrieb Brief

„Der Kompaniechef musste damals die Todesmeldung schreiben“, berichtet Steber, der eine Kopie des Schreibens in seinen Akten aufbewahrt. „Ich habe die traurige Pflicht, Ihnen davon Kenntnis zu geben, dass Ihr Sohn, der Unteroffizier Rudolf Schneider, am 11. 8. 1942 bei einem Angriffsgefecht im Walde, ca. 2 km ostwärts Chatkowo, 18 km südostwärts Buda, Bahnlinie Brjansk - Moskau, den Helden Tod gefunden hat“, schreibt Leutnant Werner Ackermann als Kompanieführer an die Eltern in Berghofen. „Die Beisetzung erfolgte auf dem Ehrenfriedhof in Chatkowo“, schreibt der Kompanieführer weiter und: „Möge Ihnen die Gewissheit, dass Ihr Sohn sein Leben für die Größe und den Bestand des Vaterlandes, getreu dem Fahneid, hingegeben hat, ein Trost in dem schweren Leid sein, dass Sie betroffen hat.“

„Es dauerte oft drei oder vier Wochen, bis die Nachricht kam“, weiß Rudolf Steber. Mit Datum vom 18. September erschien dann die To-



Am Krieger-Ehrenmal in Berghofen: Rudolf Steber mit einer Liste der Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Auf der Bronzeplatte stehen die toten Soldaten des Zweiten Weltkriegs.

Foto: Hoffmeister

desanzeige in der Zeitung. Über Rudolf Schneider hat Steber herausgefunden, dass er fußballbegeistert war und schon mit 15 Jahren in der Seniorenmannschaft des damaligen FC Berghofen kickte.

Am morgigen Volkstrauertag, der bis 1952 noch wie im Dritten Reich „Heldengedenktag“ hieß, wird auch in Berghofen an die Opfer beider Weltkriege erinnert. Neben Rudolf Schneider verloren im Zweiten Weltkrieg weitere

acht junge Männer aus dem Dorf ihr Leben: Karl Seipp, Karl Kinkel, Karl Amend, Richard Jakobi, Adolf Knirr, Walter Noll, Georg Claus und Karl Wolf. Zwei weitere Männer starben an den Kriegsfolgen: Walter Pauly und Philipp Amend. Als vermisst gelten: Wilhelm Wolf, Konrad Pauly, Helmut Amend, Karl Steber und Hans-Peter Engler. Während des Ersten Weltkriegs hatte Berghofen elf gefallene Soldaten zu beklagen: Hein-

rich Becker, Fritz Ermentraut, Karl Hinn, Heinrich Jacobi, Heinrich Noll, Johannes Röse, Jakob Schäfer, Philipp Steber, August Wagner, Karl Wagner und Christian Werner.

Hobbyforscher Rudolf Steber bedauert, dass immer weniger Menschen an den Gedenkfeiern für die Kriegsoffer teilnehmen. Die Antwort gibt er selbst: „Der Zweite Weltkrieg ist seit 72 Jahren vorbei, der Erste Weltkrieg seit fast 100 Jahren.“ In seiner Kindheit sei das anders gewesen, berichtet der 71-Jährige: „Die Frauen der Opfer haben fast alle den Krieg überlebt. Karl Herguth verlas

die Namen der Gefallenen. Dazu läuteten die Glocken.“

Die Namen der gefallenen Soldaten aus Berghofen stehen auf Bronzetafeln auf dem Friedhof des Battenberger Stadtteiles. Auch die Namen der Vermissten und Gefallenen der aus der Heimat vertriebenen Familien sind dort aufgeführt. Das Mahnmal stand zunächst – seit 1921 – mitten im Dorf und wurde 1950 an seinen jetzigen Standort auf dem Friedhof versetzt.